Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: Goldmark 8.—, halbjährig: Mark 4.—, vierteljährig: Mk. 2.—; Einzelnummer 20 Goldpfennig/Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.

Inhalt:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter - Zeile: 30 Goldpfennig. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstr. 4 Fernsprecher 5309 Postscheck - Konto: München 3987.

Nr. 37 | 12. September 1924 | 11. Jahrgang

1924 Wochenkalender 5684

	September	Ellul	Bemerkungen
Sonntag	14	15	
Montag	15	16	
Dienstag	16	17	
Mittwoch	17	18	
Donnerstag	18	19	
Freitag	19	20	
Samstag	20	21	כי תבוא פרק ב'

Das Jüdische Echo

Nummer 37 — 12. September 1924 — 11. Jahrgang

Die große Sensation

Am 30. Juni dieses Jahres wurde Prof. Jakob Israel de Haan beim Verlassen der Synagoge nach dem Maariwgebet ermordet. Die jüdische Welt hatte ihre Sensation, der Sturmwind begann im „Blätterwald“ der jüdischen Zeitungen zu rauschen und insbesondere hatte es den Anschein, als ob für die agudistische Presse die saure Gurkenzeit für diese Saison wenigstens endgültig überwunden sei. Noch niemals hatte doch für die Blätter vom Schlage des Frankfurter „Israelit“ eine derart günstige Gelegenheit bestanden, dem Zionismus eins auszuwischen, der selbstverständlich einzig und allein die Schuld an dieser von niemandem mehr als gerade von den Zionisten verurteilten fürchterlichen Bluttat tragen mußte. Nun schien endlich die Zeit gekommen, einen gültigen, praktischen Beweis für den schon längst in der Theorie behaupteten Parallelismus zwischen Deutschvölkischer und Jüdischnationaler Gesinnung einem verehrlichen Publikum vor Augen zu führen, und endlich konnte man doch mit „gutem Gewissen“ Weizmann und vielleicht Ludendorff oder Hitler als geistesverwandt nebeneinander stellen.

In einem von so hohem moralischen Pathos getragenen Leitartikel des „Israelit“ vom 10. Juli 1924 lesen wir denn auch:

„Wenn ein fast immer anständiges zionistisches Blatt wie „Jewish Chronicle“ jetzt in starken Worten die Schandtat der Jerusalemer Mordbuben verurteilt, wenn selbst die „Jüdische Rundschau“, aus deren Spalten man sonst den Eindruck gewinnt, daß fortgesetzte moralische Mordversuche gegenüber der Aguda und ihren Führern höchst verdienstlich seien, ihrer ehrlichen Entrüstung Ausdruck verleiht, so ist die Frage der Verantwortlichkeit für das Geschehene damit nicht aus der Welt geschafft.

Wer Wind säet, wird Sturm ernten.

De Haan war zu Lebzeiten ein Opfer des jüdisch-völkischen Faszismus, und sein gewaltsamer Tod darf schon heute mit hoher Wahrscheinlichkeit als die unmittelbare oder mittelbare Wirkung dieses völkischen Faszismus im jüdischen Kreise bezeichnet werden. Wie Jaurès, Rathenau und Matteoti, so stehen die Manen de Haans als furchtbare Ankläger dieses die europäischen Völker vergiftenden Geistes da.“

In dieser Tonart geht es in einem recht kräftigen „fortissimo“ noch eine hübsche Zeitlang weiter, worauf man den Zionisten den dringenden Rat erteilt, nun endlich das dringende Lebensrecht der Orthodoxie, so wie sie in der Heiligen Schrift und im „Israelit“ ihren Niederschlag gefunden habe, anzuerkennen und die Führung in jüdischen Dingen in berufene („Israelitische“) Hände zu legen. Selbstverständlich wurde schärfste Verfolgung des oder der Mörder gefordert. Auch hier wußte man schon so ungefähr, wo er zu finden sei und war sich nur noch nicht genau darüber klar, ob er dem „hungernden Chaluz“ oder irgend einer „sonstigen radikal-jungjüdischen Gruppe“ angehöre.

Leider haben die Hoffnungen auf eine hübsche Preßkampagne, die so verheißungsvoll einsetzen konnte, getrogen, das „fortissimo“ ging urplötzlich in ein „pianissimo“ über und heute herrscht eine geradezu beängstigende Stille in der agudistischen Presse und speziell bei unserm Frankfurter „Israelit“. Die Gründe dafür liegen auf der Hand. Die Veröffentlichung einer von Jacob de H a a n kurz vor seinem Ende verfaßten und herausgegebenen Gedichtserie, deren Inhalt doch in gewisser Beziehung den religiösen Vorstellungen der agudistischen Führer zu widersprechen schien, das Bekanntwerden von Tatsachen, die einem Heine vielleicht Gelegenheit gegeben hätten, eine 2. Auflage seiner „Bäder von Lucca“ zu schreiben, die dringende Wahrscheinlichkeit dafür, daß der Mord an de Haan auf „höchstpersönliche“ Beziehungen zurückzuführen ist, die Forderung der katholischen Frau de Haans, den Leichnam auf einem katholischen Friedhof beizusetzen, alles das waren eben doch Umstände, die es nicht gerade ratsam erscheinen lassen mußten, den Ermordeten im Strahlenglanze des agudistischen Führers leuchten zu lassen und ihn der „thaurotreuen“ Jugend als nachahmenswertes Vorbild hinzustellen.

Das Blättchen hat sich eben etwas gewendet und heute könnte die zionistische Presse, wenn ihr dieselbe deutschvölkische Taktik, wie sie vom „Israelit“ seiner Zeit beliebt wurde, liegen würde, zu Schlußfolgerungen kommen, die zweifellos nicht sehr schmeichelhaft für den „Israelit“ und seine Aguren ausfallen würden. Man könnte zum Beispiel mit demselben Rechte der Verallgemeinerung den Nachweis dafür zu liefern versuchen, daß die geistige Führung der agudistischen Bewegung in den Händen von Pathologen und Narren liegt und ein derartiger Vorwurf wäre ganz im Ernste auch nicht um ein haarbreit unmöglicher, als der der Zionistischen Organisation gemachte, daß sie eine ähnliche Mordhetze betreibe als die, der Rathenau und Matteoti zum Opfer fielen. Wir möchten sogar fast meinen, daß wir zu einer derartigen Behauptung mehr Gründe hervorzubringen imstande wären, als sie die Grundlagen für die unerhörten Anschuldigungen des „Israelit“ bildeten. Wenn man sich ruhigen Auges die Tatsache vergegenwärtigt, daß de Haan auf W u n s c h und mit W i l l e n der Aguda bei den Arabern und der englichen Regierung gegen Palästina, gegen das Mandat, gegen die jüdische Arbeiterschaft intrigieren konnte, wenn man sich ferner überlegt, daß diese Politik auch heute noch mit der gleichen Intensität fortgesetzt wird, dann allerdings bleibt, wenn man den Führern der Aguda nicht Böswilligkeit und Neid unterstellen will, tatsächlich keine andere Möglichkeit als die, das Verhalten dieser Männer vom medizinisch-pathologischen Standpunkte aus zu beurteilen.

Die zionistische Presse hat in ihren verantwortlichen Presseorganen geschwiegen; sogar die „Jüdische Rundschau“ hat jede Polemik neben der

Pflicht der rein objektiven Berichterstattung vermieden, sie muß also doch wohl etwas besser sein, als ihr Ruf in den Kreisen der Frankfurter Orthodoxie. Auch diese Zeilen wären nie geschrieben worden, wenn man auf der anderen Seite auch versucht hätte, aus diesen Tatsachen zu lernen und in Zukunft etwas bescheidener und vor allen Dingen vornehmer geschrieben hätte. Wenn jemand derartige Hoffnungen gehegt hatte, so wurden sie sehr rasch getäuscht.

Hans Herzl, der einzige Sohn Theodor Herzls hat sich am 20. Todestage seines Vaters, in derselben Stunde, in der 20 000 Juden in schweigenden Reihen am Grabe seines Vaters vorbeidefilierten, taufen lassen. Kein Zionist, den nicht diese Nachricht wie ein Peitschenschlag traf, aber auch kein wahrer Jude, der nicht schmerzlich berührt die tiefe Tragik empfand, die darin liegt, daß gerade der Sohn des Mannes, der die jüdische Renaissancebewegung in übermenschlicher Arbeit schuf, fahnenflüchtig geworden ist, der Religion seiner Väter, seines Vaters, den Rücken gekehrt hat.

Kein Jude, wir wollten, wir könnten so sagen. Der „Israelit“ hat uns eines anderen belehrt. In seiner Nummer 34 vom 21. August 1924 macht er vielmehr wiederum den Versuch, den „Fall Herzl“ in schadenfroher Weise für Zwecke seiner Politik auszunützen. Noch unmöglicher diesmal, deshalb, weil diese Ausführungen, gehüllt in ein Mäntelchen mitleidigen Bedauerns, nur um so vergiftender wirken. Wir erfahren nämlich, daß „dieser Fall“, auch wenn es wahr sein sollte, was die zionistische Presse betont, daß da rein psychopathische Gründe mitspielen, von tiefer tragischer „Symbolik“ ist. „Symbolisch“, so schreibt der „Israelit“, „für die Verwirrung die die Doktrin der Lostrennung des jüdischen Nationalismus von der jüdischen Religion in jugendlichen Köpfen angerichtet hat.“ Und weiter: „Hand aufs Herz! Wer kann ihm (Hans Herzl) eine Verfehlung gegen den „Judenstaat“ vorwerfen, wo die Religion bei der Gründung der jüdischen Heimstätte überhaupt gar nicht in Betracht kommt; oder gegen „Altneuland“, wo sich gute Christen ohne Religionswechsel zum Nationaljudentum bekennen und auch am Innenbau und der Innenausstattung des nationalen Heims kräftig mitarbeiten?“

Auch uns ist der Fall Hans Herzl symbolisch, allerdings nach einer etwas anderen Seite hin. Wir vergegenwärtigen uns mit Schaudern, welches das Schicksal eines vielleicht gar nicht absehbaren Teiles der jetzt lebenden jüngeren Generation in der ganzen jüdischen Welt geworden wäre, wenn nicht die nationale jüdische Idee, der Zionismus, den Schwankenden neuen, festen Boden gegeben hätte, neuen Grund, auf dem ein lebendiges Gefühl für alles Jüdische, auf dem frische und fruchtbare Begeisterung für das Judentum erstanden ist. Mehr als wahrscheinlich erscheint es uns, daß ungezählte junge jüdische Menschen normaler geistiger Veranlagung dann einen Schritt getan hätten, der heute von einem geistig Haltlosen getan, berechtigtes und von diesem Gesichtspunkte aus gesehen, sogar erfreuliches Aufsehen im jüdischen Lager erregt. Dies soll kein Versuch sein, den großen Schmerz wegzudisputieren, den wir alle erlitten haben und der für uns nur das eine Ergebnis haben kann, mit noch größerer Intensität als bisher an unsre Aufgabe heran zu gehen, durch den Aufbau von Palästina einen neuen festen Kern jüdischen Lebens zu schaffen.

Aber auch diesmal scheint es uns, als ob man in „Frankfurt“ gut daran getan hätte, etwas weniger mit Symbolik und etwas mehr mit Tatsachen zu arbeiten. Schließlich kann man die gleiche Parallele, die der „Israelit“ zwischen den Nachkommen Mendelsohns und Hans Herzl gezogen hat, mit demselben Rechte, auch auf die Nachkommen Samson Raphael Hirsch's, des genialen Führers der thoratreuen Judenheit, ausdehnen, und man könnte daher die Ausführungen, die der „Israelit“ in diesem Zusammenhang dem Zionismus widmet, vice versa auf die Aguda übertragen. Wer eben selbst im Glashaus sitzt, sollte doch nicht unbedingt es darauf anlegen, dasselbe noch dazu in einen Porzellanladen zu verwandeln und in demselben wie jenes bekannte Tier herumtrampeln.

Es ist nicht unsere Absicht, durch diese Zeilen weiter vergiftend auf die schon geradezu verpestete Atmosphäre, die, wie wir glauben, im wesentlichen nicht durch unsere Schuld zwischen beiden Lagern besteht, zu wirken. Wir hoffen, daß man aus ihnen den Willen herauslesen wird, durch eine offene und kräftige Kennzeichnung der Taktik des offiziellen agudistischen Organs freie Bahn zu schaffen für eine Verständigung mit der, wie wir wissen, großen Zahl derer, die nicht gewillt sind, eine derartige Hetze weiter mitzumachen. Noch können und wollen wir den Glauben daran nicht aufgeben, daß es gelingen wird, zwei große jüdische Organisationen auf einer gemeinsamen Basis friedlicher und erfolgreicher Arbeit zu vereinigen. Li-r.

Schreibt so eine jüdische Zeitung?

Kurz vor Redaktionsschluß erscheint die neueste Nummer des „Israelit“, die wieder eine Gipfelleistung auf dem Gebiete der Hetze darstellt, wie wir sie im Leitartikel dieser Nummer scheinbar immer noch nicht scharf genug gekennzeichnet haben. Wir begnügen uns damit, aus dem Leitartikel: „Zur Lage der Jeschiwaus in Jerusalem“ einige Sätze herauszuheben und nehmen an, daß diese jede Kommentierung überflüssig machen.

„Der heutige Zionismus, der nur auf die Erhaltung seiner Gründungen bedacht ist, unternimmt keinen ernstlichen Schritt, das Volk aus der Not zu führen und läßt es ruhig zu, daß in den Lehrstätten Jerusalems eine überaus große Anzahl hervorragender jüdischer Talente verhungern und verkommen. Man schimpfte alle Zeit auf die „Chalukka“. Sie hat in der Folge des Weltkrieges ihre Grundlagen verloren. Was ist von zionistischer Seite an deren Stelle geschaffen worden? Was geschieht zur Hebung des alten Jischuw? Was geschieht für die echten, alten Volljuden, die der alten jüdischen Lehre obliegen und in Jerusalem, Safed, Tiberias buchstäblich darben und in Not vergehen? Unabhängig von aller Parteipolitik muß doch jeder logisch Denkende in den Jeschiwaus die einzige Burg des jüdischen Geistes erblicken. Warum wollen unsere Aufbaumeister ihr Auge dem Lichte der Thora, das das Licht unserer Seele ist, verschließen? Hier in den Jeschiwaus und Lehrstätten ist mehr stilles Heldentum zu finden, als überall da, wo am lautesten geschrien wird.“

„Heute erhält die zionistische Organisation Büros und Ämter in Menge, ganze Stäbe von Beamten und Angestellten, die alle gut besoldet sind. An die richtige Stelle, da wo es am meisten nottut, kommen die zionistischen Gelder nicht. Traurig ist die Lage der Chaluzim, die aus Mangel an Entgegenkommen von seiten der zionistischen Behörden das Land wieder verlassen.“

Es ist natürlich selbstverständlich, daß es niemals die Aufgabe der zionistischen Organisation

sein kann, Wohltätigkeit in dem vom „Israelit“ geforderten Sinne zu üben und die ihr für den Aufbau zur Verfügung gestellten Gelder für Almosen zu verwenden, selbst wenn die alleinigen patentiert „echten Volljuden“ darum bitten. Aber für den Fall, daß die Organisation auch — wider Erwarten — an den Ausbau einer derartigen Fürsorgetätigkeit gehen sollte, hat der „Israelit“ bereits vorgesorgt, denn:

„Vielleicht ist dieser Ausbau gar so gedacht, daß man lieber wünschen sollte, die angerufenen zionistischen Instanzen lassen ihre Hände davon.“

Auch zum „Falle de Haan“ äußert sich der „Israelit“ in einem derartig gewundenen Artikel, daß wir nur bedauern, ihn aus Mangel an Raum nicht ganz zum Abdrucke bringen zu können.

Die Tatsachen, die wir in unserem Leitartikel festgestellt haben, erkennt nunmehr der „Israelit“ mit folgenden Worten an:

„Man mag und soll inniges Mitleid empfinden mit dieser Dichterseele, die auf heiligem Boden den Frieden zu finden hoffte, der ihr in stürmischer Jugend versagt geblieben war, Mitleid mit dem aus assimilatorischer und zionistischer Gottesvergessenheit zum Gottesfrieden der Thoratreue den Weg verzweifelt Suchenden — daß diesem Hoffen und Suchen leider keine Erfüllung ward, beweisen die dichterischen Geständnisse zu unserem Schmerze in kaum widerlegbarer Klarheit.“

Im übrigen wählt man den Angriff als bestes Mittel der Verteidigung und ergeht sich in Ausfällen gegen Zionismus und „zionistische Pressemeute“.

Wir empfehlen diesen Artikel, wie überhaupt die Lektüre des „Israelit“ all denen, die sich ein Bild davon machen wollen, in welchen Händen heute die Führung eines Großteils der orthodoxen Judenheit in Deutschland liegt, zur nachdrücklichsten Beachtung. Glücklicherweise liegen die Verhältnisse im Osten fast durchwegs wesentlich besser. Li-r.

Aus der jüdischen Welt

Palästina

Sir Samuel bleibt Oberkommissär von Palästina
Samuels Amtsperiode um fünf Jahre verlängert

Jerusalem, 4. September. (J.T.A.). Wie am 2. September amtlich verlautbart wurde, hat das britische Kolonialamt mit Sir Herbert Samuel während seines Londoner Aufenthaltes vereinbart, daß er seine Stelle als Oberkommissär von Palästina weitere fünf Jahre — vom Zeitpunkte des Ablaufes seiner gegenwärtigen Amtsperiode gerechnet — bekleiden wird.

Sir Samuel ist von seinem Urlaub am 3. ds. wieder in Jerusalem eingetroffen. Wie verlautet, wird er in der zweiten Hälfte September nach London reisen, um dort mit dem Kolonialamt über eine Reihe wichtiger, Palästina betreffender Fragen, vor allem über die Palästinaanleihe zu verhandeln. Der neuerliche Londoner Aufenthalt des High Comissioner ist für acht Tage in Aussicht genommen.

Sir Herbert Samuel kehrt „mit neuen Energien“ nach Palästina zurück

Zürich (J.T.A.). Auf ein Begrüßungstelegramm, das Dr. Georg Steinmarder im Namen des Schweizer Zionistenverbandes an den in Beatenberg zur Kur weilenden Oberkommissär von Palästina richtete, erwiderte Sir Herbert Samuel in einem handschriftlichen Schreiben: „Ich danke Ihnen verbindlichst für die freundlichen Grüße, die Sie mir namens des Schweizer Zionistenverbandes sandten, und die darin enthaltenen freundschaftlichen Gefühle. Meine Ferien in dem schönen Lande, dessen Bürger Sie sind, haben mich gekräftigt und ich kehre in wenigen Tagen nach Palästina zurück mit neuen Energien für den Versuch, dem ich mich widme. Mit den besten Wünschen für den Erfolg der von Ihnen geleiteten Organisation Ihr ergebener Herbert Samuel.“

Grundsteinlegung des neuen Gebäudes der Druckerei-Gesellschaft „Hassolel“

Am 1. August ds. Js. fand in Jerusalem die Grundsteinlegung für das neue Gebäude der Gesellschaft „Hassolel“, die u. a. die hebräische Zeitung „Doar Hajom“ herausgibt, statt. Das Gebäude wird drei Stockwerke umfassen. (Ziko.)

Im August 2670 Einwanderer in Palästina

Jerusalem (J.T.A.). Wie die Palästinensische Telegraphen-Agentur erfährt, sind während des Monats August 2670 Immigranten in Palästina eingetroffen. Im Juli betrug die Zahl der Immigranten 1772, im Juni 1995.

Während des ganzen Jahres 1923 wanderten 7421 Personen ein; 1922 kamen 7844 Immigranten ins Land. Seit der britischen Besetzung Palästinas, also seit 9. Dezember 1917 bis Ende des Jahres 1922 kamen 26 639 Juden nach Palästina.

„Chicago“ in Palästina

Köln (J.T.A.). Die „Kölnische Zeitung“ bringt ein Sonderkabel der United Press aus Chicago, wonach der Vorstand des örtlichen Palästina-Stiftungsfonds mitteilt, es bestünde der Plan, eine Stadt „Chicago“ in Palästina zu bauen. Die Kosten würden 10 Millionen Dollar betragen. Das neue Chicago sei für Juden bestimmt, die infolge der Einwanderungsbeschränkungen nicht in der Lage wären, in die Vereinigten Staaten hineinzugelangen.

Die Palästina-Arbeiter-Bank im 1. Halbjahr 1924

Berlin (J.T.A.). Der J.T.A. wird seitens des Komitees für das arbeitende Palästina mitgeteilt:

Im Laufe des ersten Halbjahres 1924 (1. Januar bis 1. Juli) ist eine große Entwicklung der Palästina-Arbeiter-Bank festzustellen. Ihr Aktivum erreichte die Summe von 166 311 ägypt. Pfund. Die Summe der vollbezahlten Aktien beträgt 63 760 ägypt. Pfund; davon gingen im Verlaufe des letzten halben Jahres 9300 ägypt. Pfund ein. Außerdem verfügt die Bank über einen Darlehensfonds der Zionistischen Organisation auf Rechnung von Vorzugsaktien über 16 860 ägypt. Pfd. und einen Reservefonds von 2106 ägypt. Pfund. An Depositen flossen neu ein 9000 ägypt. Pfund, sodaß diese die Höhe von 20 160 ägypt. Pfund erreichten. Es wurden Darlehen in der Höhe von 59 000 ägypt. Pfund zurückgezahlt und neue Darlehen in Höhe von 71 000 ägypt. Pfund gewährt. Davon an die Landwirtschaft 27 000, für öffentliche Arbeiten 18 500, an Genossenschaften 18 600, verschiedene andere Darlehen 7000 ägypt. Pfund. Der Stand des Debitorenkontos ist am 1. Juli 1924 94 730 ägypt. Pfund.

Das Inkasso von Zahlungen auf Rechnung der verkauften Aktien und der Vertrieb von neuen Aktien in Europa und Amerika wird in allen Ländern unter Mithilfe des Komitees für das arbeitende Erez Israel durchgeführt.

Landerwerb der Agudas Jisroel in Palästina

Jerusalem (J.T.A.). Wie die Palästinensische Telegraphen-Agentur erfährt, hat die Organisation Agudas Jisroel in dem Tal Jesreel in den letzten August-Tagen einen größeren Landkauf getätigt. Es handelt sich um eine Fläche von 4000 Dunam.

Aufforstung in Palästina. — Seit 1920 3 Millionen Bäume gepflanzt

Jerusalem (J.T.A.). Laut einem soeben hier veröffentlichten Bericht sind seit 1920 in Palästina drei Millionen Bäume gepflanzt worden. 673 000 Bäume hat die Zionistische Organisation pflanzen lassen.

Jahrhundertelange Vernachlässigung, Entforstung zugunsten des Getreideanbaues und endlich Fällen der Bäume für Kriegszwecke beraubten Palästina aller natürlichen Wälder. Olivenhaine, Eukalyptus- und Johannisbrotbäume bildeten wichtige Erscheinungen in dem landwirtschaftlichen System Palästinas, aber auch diese litten ernstlich unter den zwangsweisen Requirierungen der türkischen Armeen. Während des Krieges wurden die Wälder schonungslos ausgerodet. Eine der ersten Unternehmungen der britischen Administration war die, ein Landwirtschafts-Departement einzusetzen und eine „Forste-Verordnung" herauszugeben. Staatliche Baumschulen wurden zwecks Verbreitung der sich bewährenden Arten gepflanzt. In dem Aufforstungs-Programm heißt es u. a.: Freie Bäumeverteilung an die Stadtbezirke, Schulen, Dörfer; die Anpassung und Akklimatisierung exotischer Arten einschließlich der zu Bauholz, Früchten und Luxusgegenständen dienenden Arten.

Die Palästinensische Zionistische Exekutive beschäftigt eine Anzahl Sachverständige zwecks Durchführung ihres eigenen Programms: Hügel-, Flach- und Sumpfland zu bepflanzen und die Kolonisten in ihren Anpflanzungen zu unterstützen. Sie erhält fünf Waldbaumschulen.

Starke Nachfrage nach einheimischem Mehl in Palästina

Infolge der Teuerung für ausländisches Mehl nimmt in Palästina die Nachfrage nach einheimischem Mehl erheblich zu. Die Rothschild-Mühle arbeitet infolgedessen bereits mit zwei Schichten. (Ziko.)

Polen

Der Magistrat zu Bromberg lehnt ein jüdisches Legat ab

Bromberg. (J.T.A.) Am 15. September 1921 verstarb in einer Stadt in Pensylvanien (Vereinigte Staaten) eine Frau Lena Cohen. Sie hinterließ testamentarisch 100 000 Dollar für unbemittelte Juden in Bromberg (Distrikt Posen) und bestimmte, daß der Magistrat zu Bromberg Kurator der Stiftung sein soll. Für seine Mühewaltung sollte der Magistrat die Bildergalerie der Verstorbenen erhalten. Nunmehr hat der Magistrat die Übernahme des Kuratoramtes mit der Begründung abgelehnt, daß es in Bromberg keine unbemittelten Juden gäbe. In Wirklichkeit existieren in Bromberg trotz der starken jüdischen Abwanderung infolge der antisemitischen Schikane mehrere unterstützungsbedürftige Juden. Nachdem das Innenministerium den Beschluß des Bromberger Magistrats sanktionierte, beschloß die jüdische Gemeinde Brombergs, ihren Präsidenten, Herrn Dudor, nach Amerika zu entsenden, der dort die Angelegenheit klären soll.

Die Regierung zur jüdischen Palästina-Wanderung

Der polnische Ministerpräsident Grabski empfing vor einigen Tagen eine Abordnung jüdischer Arbeiter, die nach Palästina auszuwandern beabsichtigen. Grabski hob in der Unterredung hervor, daß die jüdische Auswanderung aus Polen für dieses Land äußerst nachteilig sei, da sie die finanzielle Lage des Landes ernstlich gefährde. Die Auswanderung der Juden erfordere daher außerordentliche Maßnahmen der Regierung. (Ziko.)

Eine Studienreise von jüdischen Ingenieuren nach Palästina

Eine Gruppe jüdischer Ingenieure in Lemberg bereitet eine Studienreise nach Palästina vor. An der Fahrt werden sich etwa 50 Personen, darunter die bedeutendsten jüdischen Ingenieure Galiziens, beteiligen. (Ziko.)

Holland

Die Rutenberg-Konzession und der Internationale Gerichtshof.

Haag (J.T.A.) Der Internationale Gerichtshof sollte am 1. Januar 1925 die Angelegenheit des irischen Mavromatis verhandeln, der seinerzeit eine Konzession für die Elektrizitätsanlage in Jerusalem seinerzeit von der türkischen Regierung erhalten hat, die aber von der jetzigen Mandatsregierung nicht anerkannt wird. Die Konzession ist bekanntlich der Rutenberg-Gesellschaft erteilt worden. Nunmehr haben fünf Richter des Internationalen Gerichtshofes erklärt, daß der Internationale Gerichtshof in Sachen der Jerusalemer Konzession überhaupt nicht kompetent sei, da die Entscheidung den dortigen Gerichten unterliegt.

Der Fall Mavromatis beschäftigte schon am 17. Juni dieses Jahres den ständigen Internationalen Gerichtshof. Damals hatte die britische Regierung gegen die Zuständigkeit des Haager Gerichtshofes Einspruch erhoben. Dieser Auffassung haben sich nun die fünf Richter angeschlossen.

(Diese Entscheidung ist von großer Bedeutung für das Verbleiben der wichtigsten Konzession, die Palästina wohl zu vergeben hat, in jüdischen Händen. D. Red.)

Danzig

Die Danziger Tagung der jüdischen Pfadfinder geschlossen

Danzig (J.T.A.). Die Weltkonferenz der jüdischen Pfadfinder-Organisationen, die am

1. September in Danzig-Oliva eröffnet wurde, ist am 2. September geschlossen worden. Aus den Berichten der Ländervertretungen ist zu entnehmen: In Polen existieren 4 jüdische Pfadfinder-Gruppen, der „Haschomer Hazair“ mit 6000, „Balfuria“ mit 1800, der ostgaliz. „Haschomer“ mit 1400 und „Trumpoldor“ mit 14 000 Mitgliedern. In Litauen gibt es 1400, in Rumänien 1000, in Danzig 40, in Lettland 1000 Pfadfinder. Man beriet über das Verhältnis der Pfadfinderbewegung zu Palästina und über den Zusammenschluß der Pfadfinderbewegung. Die offizielle Verhandlungssprache war hebräisch.

Es wurde beschlossen, einen Weltverband unter dem zusammenfassenden Namen „Haschomer Hazair“ zu gründen, der organisatorisch von der Zionistischen Organisation unabhängig sein soll. In das Zentralkomitee wurden gewählt die Herren: M. Jaari (Palästina), Hamburg und Gotthelf (Warschau), Wilder (Lemberg), Wanchozki (Kowno) und Haber (Rumänien). Es wurden folgende Entschlüsse angenommen: 1. sich an der am 2. September in Danzig eröffneten jüdischen Weltjugendkonferenz zu beteiligen; 2. den von der jüdischen Arbeiter-Organisation in Palästina herausgegebenen Arbeits-Schekel zu verbreiten und 3. eine Aktion für den Jüdischen Nationalfonds und die hebräische Universität in Jerusalem zu führen.

Die Eröffnung der Jüd. Welt-Jugendkonferenz

Danzig (J.T.A.). Am 2. September wurde im großen Saal des Schützenhauses die Welt-Jugendkonferenz eröffnet. Es beteiligen sich ungefähr 40 Delegierte, die 30 000 Mitglieder der jüdischen Jugendorganisationen vertreten. Anwesend sind Vertreter des „Haschomer Hazair“, „Blau-Weiß“, „Hechaluz-Hazair“, „Hazofe“, „Hechawer“, „Brith-Haolim“ und verschiedener anderer Jugendorganisationen aus den folgenden Ländern: Polen, Litauen, Palästina, Rußland, Lettland, Deutschland, Tschechoslowakei, Österreich u. andere. Anwesend ist auch das Mitglied der Zionistischen Exekutive Joseph Sprinzak, als Vertreter der Arbeiterorganisation Palästinas D. Ben-Gurion, ferner M. Bogkanowsky und U. Friedland vom Merkas des Welthechaluz. Unter den Gästen bemerkte man: Hans Kohn als Vertreter der Zion. Exekutive in London, Robert Weltsch u. a.

Die Tagung wurde durch Sch. Birer (“Haschomer-Hazair“ Palästina) eröffnet, der auf die große Bedeutung der erstmaligen Zusammenkunft jüdischer Jugendvertreter aus der ganzen Welt hinwies. Hierauf begrüßte die Konferenz Herr Dr. Landau im Namen der Zionistischen Organisation Danzigs. Dr. Hans Kohn faßte die Forderungen und Erwartungen der Zionistischen Exekutive an die Jugend in die drei Worte: Geld, Menschen und insbesondere Geist. Ben-Gurion wies auf den schweren Kampf der jüdischen Arbeiterschaft in Palästina hin und drückte die Erwartung aus, daß die Jugendbewegung in die Front der Arbeiterschaft Palästinas treten wird.

Am 3. September begann die eigentliche Tagung mit den Berichten der einzelnen Jugendorganisationen.

Lettland

Vier jüdische Emigranten bei der Überschreitung der Grenze ermordet

Riga (J.T.A.). In der Nähe des Grenzortes Aswe des Distrikts Polosk fand man die Leichen von vier ermordeten Juden, dreier Frauen und eines Mannes. Es handelt sich um jüdische Emigranten, die an dieser Stelle die Grenze zwischen Rußland und Litauen überschreiten wollten, jedoch von ihren bezahlten Begleitern ermordet worden sind.

Rumänien

Schwere Bestrafung von Synagogen-Attentätern

Klausenburg (J.T.A.) Vor dem Kriegsgericht in Klausenburg, wo jetzt Ausnahmezustand herrscht, hatten sich einige Studenten, die einen Angriff auf die Synagoge in Klausenburg ausführten, und später auch in die Wohnung eines Universitätsprofessors hineingeschossen haben, zu verantworten. Der Verteidiger der Studenten, Emil Vasilin, erklärte, eine jüdische Synagoge sei überhaupt nicht als ein öffentliches Gebäude anzusehen. Er erklärte weiter, daß die Juden das Staatsinteresse nicht fördern, sondern es im Gegenteil schädigen. Der Verteidiger, der Redakteur der Pogromzeitung „Idea Nationala“, wurde von dem Vorsitzenden des Gerichts zur Ordnung gerufen. Schließlich wurden die Studenten zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt.

Judenhetze während der Tannenberg-Feiern in Ostpreußen

Berlin (J.T.A.) Aus Königsberg wird gemeldet: Während Generalfeldmarschall v. Hindenburg sich in seinen Ansprachen auf den Tannenberg-Feiern immer an das ganze Volk richtete, und die Begrüßung republikanischer Verbände, die die republikanische Flagge mit sich führten,

entgegennahm, trieb Ludendorff das Volk durch eine Judenhetze, die bis in die kleinsten Städte und Kirchdörfer drang, auseinander. Überall marschierten Hakenkreuzler, ihr antisemitisches Einigungslied singend, auf. Plakate waren angeschlagen: „Juden ist der Eintritt verboten." Die Zeitungen erinnern daran, daß vor 10 Jahren den Juden der Zutritt zum Schlachtfeld nicht verboten war.

Denkmalschändung

Berlin (J.T.A.) Vor kurzem wurde in Göttingen ein Regimentstag mit Denkmalseinweihung des 91. Reserve-Infanterie-Regiments abgehalten. Da einige jüdische Frontsoldaten Mitglieder der Einundneunziger sind und einige Juden dieses Regiments auf dem Felde gefallen sind, ließ auch die Göttinger Ortsgruppe des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten einen Kranz vor dem Denkmal niederlegen. In der folgenden Nacht wurde der Kranz heruntergerissen und in der unflätigsten Weise besudelt. Der Täter ist nach einigen Tagen verhaftet worden.

Katholizismus und Judenfeindschaft

Berlin (J.T.A.) In der Schlußsitzung des diesjährigen Deutschen Katholikentages, der am 1. und 2. September in Hannover stattfand, hielt der Reichstagsabgeordnete Prälat Leicht eine Rede über „Das Recht der Kirche auf die Schule". Er erinnerte an die Szene im Neuen Testament, da die Apostel den Müttern wehrten, ihrem müden Meister die Kinder zuzuführen, und Christus sagte: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!" Prälat Leicht sagte mit deutlicher Betonung: „Es waren Kinder jüdischer Mütter."

Erhöhung der Strafe gegen einen renitenten Antisemiten.

Berlin (J.T.A.) Die Berufungskammer des Landgerichts I verhandelte am 4. September gegen den früheren Studenten der Rechte Ernst Niebuhr, der vom Schöffengericht wegen Beleidigung des Oberregierungsrates Dr. Weiß, des früheren Leiters der Abteilung I A im Polizeipräsidium zu zehn Tagen Haft unter Zubilligung einer Bewährungsfrist verurteilt worden war. Gegen dieses Urteil hatte der Staatsanwalt Berufung eingelegt. Der Angeklagte hatte seinerzeit eine Vorladung, die an einen seiner Bekannten von der Politischen Polizei ergangen war, mit dem Vermerk versehen: „Die Deutschvölkischen lehnen eine Vernehmung bei der politischen Polizei ab, solange ein Jude an der Spitze dieser Abteilung steht. Dieser Herr hat kein Recht, sich Deutscher zu nennen. Deutschland gehört den Deutschen, weitere Vorladungen wandern in den Papierkorb." Die Anschrift lautete: „An den Juden Isidor Weiß." Wie vor dem Schöffengericht, so benahm sich der Angeklagte auch vor der Strafkammer sehr aufgeregt. Er erklärte schließlich: „Lieber sitze ich zehn Tage ab, als daß ich dieser Judenrepublik einen Pfennig zahle." Diese Äußerung wurde vom Vorsitzenden als durchaus unpassend zurückgewiesen. Der Staatsanwalt beantragte die Erhöhung der Strafe auf drei Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte auf zwei Monate Gefängnis.

Neuer deutschnationaler Feldzug gegen die Ostjuden

Berlin (J.T.A.). In der Sitzung des Hauptausschusses des Preuß. Landtags vom 3. Septbr., während der Beratung des Haushalts des Ministeriums des Innern, hielt der deutschnationale Abg. Negenborn eine scharfe Rede gegen den Innenminister Severing. Zur Frage der Ostjuden übergehend, führte er aus:

Es sei endlich dafür zu sorgen, daß die Grenzen gegen die Zuwanderung von Ostjuden tatsächlich geschlossen und unerwünschte Elemente aus Preußen ausgewiesen würden. Sehr bedauerlich sei die Erscheinung, daß preußische Beamte in nicht geringer Zahl sich durch geldliche Zuwendungen dazu hätten verleiten lassen, die Ostjuden nach Deutschland hereinzulassen. Hier müsse mit aller Schärfe gegen die Schuldigen vorgegangen werden.

Ludendorff betreibt die Geschäfte Judas

München (J.T.A.). Das bekannte antisemitische Organ „Miesbacher Anzeiger" veröffentlicht einen Artikel gegen Ludendorff, in welchem dem General deutlich zu verstehen gegeben wird, daß er in Bayern ausgespielt hat und sich nun ein anderes Wirkungsfeld suchen möge. Ludendorff, heißt es, habe sich eine schwere gesellschaftliche Niederlage geholt, er sei „unten durch". Bayern lasse sich nicht von Leuten regieren, die in den eigenen Reihen alle Achtung verloren haben. Das Organ schließt: „Jeder Sonntagsschieber in Bayern wisse, daß die sich in Bayern aufdrängende Gruppe Ludendorffs die Geschäfte Frankreichs und Judas betreibe."

Vor der Haftentlassung Adolf Hitlers

München (J.T.A.). Am 1. Oktober wird Hitler die halbjährige Festungshaft in Landsberg abgesessen haben. Mit seiner Freilassung werden sich — so erwartet man — die Auseinandersetzungen innerhalb der nationalsozialistischen Arbeiterpartei zuspitzen. Noch steht es nicht fest, welcher Seite Hitler sich anschließen wird, ob der neu gegründeten Großdeutschen Volksgemeinschaft oder der von Ludendorff geführten parlamentarischen Gruppe.

Ausweisung des Antisemiten Ruge aus Bayern

München (J.T.A.). Der frühere Heidelberger Privatdozent, der bekannte Antisemit Ruge, erhielt ein vom Staatskommissar München-Stadt und Land unterzeichnetes Aufenthaltsverbot für Bayern. Ruge hat beim Obersten Landesgericht in München Beschwerde eingelegt.

Palästina-Reise

Der Doppelschraubendampfer „Peer Gynt" der Reederei Viktor Schuppe unternimmt vom 4. November bis zum 14. Dezember unter Führung des Kapitäns Christian Dempwolf eine Palästinafahrt, die von Genua ausgeht und über Alexandrien, Jaffa, Haifa, Piraeus und Taormina nach Genua zurückführt. Von diesen 40 Tagen werden etwa 3 Wochen auf den Besuch aller Sehenswürdigkeiten Palästinas, insbesondere der jüdischen Kolonien verwandt werden. Damit geht der seit langem gehegte Wunsch vieler in Erfüllung, die alten und doch ewig jungen Stätten des heiligen Landes zu besuchen. Der Aufenthalt in Palästina ist mit Absicht auf 3 Wochen ausgedehnt worden, um das Interesse für das neue Palästina zu wecken. Die erheblichen Fortschritte, die Landwirtschaft und Industrie in den letzten Jahren gemacht haben, werden ein Beweis für die Tatkraft des jüdischen Volkes sein, und darüber hinaus werden u. a. die hochinteressanten Gebiete in Ägypten, Alexandrien und Kairo besucht werden.

Der „Peer Gynt", der vom 8.—10. August seine Probefahrt mit Glanz bestanden hat, ist von Fachleuten und der maßgebenden Presse in vielen

ausführlichen Artikeln als eines der schönsten Exkursionsschiffe der Welt bezeichnet worden. Er faßt ca. 320 Passagiere, die in weiten Außenbordkabinen mit freistehenden Betten und fließendem Wasser beste Unterkunft finden. Große Gesellschaftsräume, wie Rauchzimmer, Bar, Damensalon, Tanzdiele mit darüber liegendem Wintergarten sowie Speisesaal mit Veranda zeugen dafür, daß nichts gespart worden ist, um den Passagieren das denkbar möglichste an Bequemlichkeit und Komfort zu bieten. Auf den durchgehenden, mit Sonnensegeln überspannten Decks entwickelt sich ein reges Leben. Eine täglich erscheinende Bordzeitung, die von der Radiostation des Schiffes mit den neuesten Nachrichten versorgt wird, Radiokonzert- und Kinovorführungen werden sich die Unterhaltung der Gäste bestens angelegen sein lassen. Anfragen wegen Teilnahme an der Reise, für die Plätze inklusive erstklassiger, streng ritueller Verpflegung unter Aufsicht des Hamburger Rabbinats von 1050 G.-Mk. an aufwärts schon jetzt belegt werden können, sind zu richten an Jakob Wolf i. Fa. Jakob Wolf & Co., Frankfurt a. M., Saulsplatz, oder an die Hamburg-Amerika-Linie, Frankfurt a. M., Kaiserstraße.

Feuilleton

Schulschlußfeier in Jerusalem

von Dr. Max Buchmann, Jerusalem.*)

Einige Wochen später wie in Deutschland beginnen in Erez Israel die großen Sommerferien. Das war ja das Schönste unserer Schulzeit, wenn das Schuljahr zu Ende ging, daß wir zur Belohnung für unsere guten und vor allem zur Entschädigung für unsere schlechten Noten in die Ferien gehen durften. Aber zwischen Schule und Ferien lag noch ein dunkler Pnukt: die Schlußfeier. Das waren einige, in einem heißen, vollen Saal mit guter und schlechter Musik und Deklamationen und viel Ungeduld verbrachte Stunden. „Tempora mutantur“ (das ist von meiner Lateinbildung noch übrig geblieben) und jetzt habe ich hebräische Schlußfeiern in Jerusalem mitgemacht. Freilich, hier bedeutet die Schlußfeier einen Höhepunkt im Leben. Von einer: der Tachkimoni-Schule will ich erzählen.

Man hatte eine Oper einstudiert: Opera jeladim (Kinderoper) stand auf den Plakaten und an einem Abend ging sie in dem vollen Hause des primitiven Jerusalemer Theaters in Szene. Zuerst spielte eine große Kapelle — wegen der vielen Trompeten und Trommeln hätte ich beinahe Militärkapelle geschrieben — einige Stücke. Dann wurde ein Sing- und Reigenspiel, das die Geschichte von den Bäumen, die einen König wählen wollten, zum Inhalt hatte, aufgeführt. Dichtung, Musik, Regie, alles Werk der Lehrer und Schüler. Die Kulissenbäume — die Dekorationen waren vollkommen — hatten runde Löcher, durch die die frischen Buben hindurchguckten und mehr oder weniger gut sangen. Die Bäume, die den König suchten, waren eine muntere Schar Jungens, die frisch und keck, nach den Orchesterklängen auf der Bühne herumzogen und ihre Sprüchlein sangen. So ähnlich war auch die eigentliche, zweiaktige Oper, die den Titel Blütenfest trug und von der Trauer der Mandelbäume im Winter und dem blühenden Erwachen des Frühlings, da ein „Boy-skout“ seinen ersten Spaziergang im Grünen machte, handelte. Die Kinder bewegten sich auf der Bühne so frisch, ungezwungen und ohne jede Scheu, daß es eine Freude war. Alles „klappte“ gut. Die „Aufmachung“ war köstlich-originell, das Orchester gut, der Gesang, nun sagen wir schlechter als die Nürnberger Oper. Das Hebräische ist wie das Italienische eine ausgezeichnete Singsprache und klingt an sich sehr schön. Vor der Oper wurde zur Freude der Jugend ein Teil des bekannten Palästinafilms aufgeführt. Programm und „Textbuch“ stand in einer periodischen Zeitung der Schule, die die Knaben selbst drucken, neben Aufsätzen und Briefen, die die Schüler auch selbst verfassen, enthalten. Am Nachmittag des nächsten Tages war der eigentliche Schulschluß. Die Schüler waren alle im Hofe der Schule versammelt, klassenweise in Reihen, an einem Flügel die Kapelle. Der „Rektor“ hielt noch eine Ansprache und dann marschierten die Jungens, voran die Musik, in guter „preußischer“ Ordnung mit ihren Lehrern ab — in die schönen Ferien. Und wer zusah, freute sich über den frischen, freien Geist, der in unseren hebräischen Schulen mit ihren prächtigen Lehrern herrschte.

*) Mit diesem Beitrag beginnen wir mit der Veröffentlichung einer Reihe direkter Berichte unseres geschätzten nach Palästina übersiedelten Mitarbeiters.

Kunst-Echo

Jüdische Illustrationen zur Bibel.

Schon vielen Malern und Graphikern, auch jüdischer Abstammung, hat der reiche Stoff der Bibel als Anstoß für ihr Schaffen gedient, aber meist waren es einzelne Episoden dieses anregungsreichen Werkes, die in bildlicher Darstellung festgehalten wurden. Mit der erst so eigentlich durch Israels eingeleiteten Beteiligung von Juden an der modernen Kunst, finden wir auch jeweils biblische Themen in einzelnen Schöpfungen behandelt, doch der Versuch in darstellender Gestaltung dem Gange der Bibel zu folgen, ist u. W. noch niemals in Angriff genommen worden. Heute können wir nun die Aufmerksamkeit der Kunst- und Bibelfreunde darauf lenken, daß der junge Maler-Graphiker Hermann Fechenbach, dessen Wirken uns durch eine Gesamtausstellung, von der wir unseren Lesern im vergangenen Jahre einen Bericht gaben, in vorteilhafter Weise bekannt ist, an diese verlockende Aufgabe herangetreten ist. Während er in Italien an seiner künstlerischen Vollendung schafft, zeigt er bereits erfreuliche Früchte dieser Arbeit an sich.

In kleinen Holzschnitten, die in der Größe von 3.5:3.5 cm eine handliche Reihe vorstellen, ist er zunächst zur künstlerischen Behandlung des Schöpfungsthemas geschritten. Die sieben Blättchen, die die מעשה בראשית und שבת behandeln, stellen mit staunenswerter Beherrschung des Stichels das Wesentliche jedes Abschnittes dar. Die unendlich feine Linienführung zusammen mit der malerischen Verwertung der Schwarz-Weiß-Wirkung erzeugen eine stilistische Geschlossenheit, die für das Gelingen des Gesamtwerkes eine starke Sicherheit bietet. Gerade die große Schwierigkeit der Verbildlichung des künstlerischen Vorwurfs und die erfolgreiche Überwindung dieser Hemmungen bieten Gewähr, daß die mehr figürlichen Darstellungen, wie die Geschichte von Adam und Eva, Kain und Abel, an die Fechenbach nun herantritt, vollauf künstlerische Eindrücke widergeben werden. Somit

verspricht das Abonnement auf das in Folgen von etwa vierzehn Tagen geplante Riesenwerk jedem Freunde graphischer Kleinkunst, jedem Förderer jüdischen Wirkens eine reiche Quelle des Genusses.

Durch Entgegenkommen der Münchener „Ewer-Buchhandlung" ist es möglich, die bisher erschienenen Blättchen einzusehen. Außerdem ist ein Büchlein mit den bisher fertig gestellten Darstellungen des Schöpfungswerkes erschienen, das außer dem hebräischen vom Künstler geschriebenen Text noch eine einleitende Würdigung durch Else-Cohn-Dresden enthält. Die Zusammenstellung ist auch in einer billigen Ausgabe erschienen, die ebenfalls durch die „Ewer-Buchhandlung" bezogen werden kann. Diese im besten Sinne „kleinmeisterlichen" Schöpfungen bieten gerade zu den kommenden Feiertagen Geschenke, die dem künstlerisch Empfindenden hochwillkommen sein werden.

Theo Harburger.

Sport-Echo

Die jüdischen Sportler und die künftige Olympiade

Wien (J.T.A.). Der Bevollmächtigte des Makkabi-Weltverbandes in Paris teilt mit: Die Frage der Teilnahme der Juden als besondere Nation an der kommenden Internationalen Olympiade ist noch nicht geklärt. Es wird wahrscheinlich eine große interterritoriale jüdische Sportveranstaltung nötig sein, um die Entwicklung des jüdischen Sports der Welt zu demonstrieren. Erst dann wird eine nationale jüdische Vertretung an der Olympiade aktuell werden. Der Makkabi-Weltverband denkt nunmehr daran, ein allweltliches jüdisches Sportfest zu arrangieren.

Der englisch-jüdische Sportklub tritt dem Makkabi-Weltverband bei

Wien (J.T.A.). Der soeben aus London nach Wien zurückgekehrte Delegierte des Makkabi-Weltsportverbandes teilt mit, daß der berühmte englisch-jüdische Sportklub „Jewish Athletic Association" seinen Beitritt zum Makkabi-Weltverband angemeldet hat. Man erwartet, daß sich auch die jüdischen Sport-Organisationen in Südafrika dem Weltverband anschließen werden.

Personalia

München. Herr B. Schapira, Lehrer an der Talmud Thora-Schule und Kantor im Brüderbund, feiert mit seiner Gattin am 17. Sept. das Fest der silbernen Hochzeit.

Beuthen

Im Alter von 68 Jahren verschied plötzlich in Nauheim, wo er zum Besuch seiner dort zur Kur sich aufhaltenden Frau weilte, Herr Oberrabbiner Dr. Kopfstein aus Beuthen O.-S. Der Verlebte, welcher an der Spitze der meisten jüdischen Institutionen in Oberschlesien stand, erfreute sich in weiten Kreisen des höchsten Ansehens und hatte sich um die Judenheit Oberschlesiens sehr verdient gemacht.

Frankfurt a. M. Wie das „Jüd. Wochenblatt", Berlin, erfährt, ist Herr Rabbiner Dr. Bamberger in Kissingen aus dem orthodoxen Rabbinerverband ausgeschieden. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß diese Tatsache mit den Auseinandersetzungen über die religiöse Bewertung der Gemeindeorthodoxie in Zusammenhang zu bringen ist.

Eingesandt

Herr R.-A. Dr. Philipp Löwenfeld ersucht uns um Veröffentlichung folgenden Briefes:

An den
Zentralverein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens,
z. H. Herrn Rechtsanwalt Dr. Levinger
München.

Sehr geehrte Herren!

Als anwaltschaftlicher Vertreter des Herrn Dr. Arnold Wadler beehre ich mich Ihnen Folgendes mitzuteilen:

Sie haben mir vor einiger Zeit von Pressenachrichten Kenntnis gegeben, wonach die Augsburger Postzeitung und andere Organe der Bayer. Volkspartei die Behauptung aufgestellt haben, die Begnadigung des Herrn Dr. Wadler sei nicht nur wegen seiner musterhaften Führung im Zuchthaus und der unverhältnismäßigen Höhe der Strafe erfolgt, sondern auch weil in seiner politischen Gesinnung ein völliger Wandel eingetreten sei, weil weiter Dr. Wadler nicht mehr Jude sei und im Zuchthaus wiederholt den Zuspruch eines katholischen Priesters erbeten und erhalten habe. Ich habe mich bei Herrn Dr. Wadler erkundigt, ob an diesen Behauptungen etwas Wahres ist und bin von ihm ersucht, Ihnen zu erklären, daß es sich bei den fraglichen Behauptungen um böswillige Erfindungen handelt, daß Herr Dr. Wadler weder seine sozialistische Gesinnung irgendwie geändert hat, noch aus dem Judentum ausgetreten, noch jemals den Zuspruch eines katholischen Priesters erbeten oder erhalten hat. Alle an die fraglichen Mitteilungen geknüpften Folgerungen, als ob es sich bei der Begnadigung um eine politische Maßnahme handle, die deshalb erfolgt sei, weil Dr. Wadler seine Gesinnung in einer der Regierung genehmen Weise umgestellt habe, sind daher vollständig unwahr. Einen Abdruck des Gegenwärtigen habe ich der Redaktion des „Jüdischen Echo" behändigt. Berichtigung der unwahren Behauptungen in der Tagespresse wird demnächst erfolgen. Ich wäre Ihnen verbunden, wenn Sie Ihrerseits Veranlassung nehmen würden, den Inhalt der gegenwärtigen Mitteilung in den Kreisen des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens zu verbreiten.

In vorzüglicher Hochachtung

gez. Dr. Philipp Löwenfeld.

Der jüdische T.- und Sp.-Verein „Bar Kochba" bringt in der letzten Nummer des „Echo" die Mitteilung, daß er sich infolge von Vorkommnissen innerhalb der Fußballabteilung gezwungen gesehen habe, dieselbe aufzulösen.

Demgegenüber sei festgestellt, daß die Fußballabteilung infolge unüberbrückbarer Differenzen mit dem Hauptverein aus eigener Initiative beschlossen hat, in corpore aus dem „Bar Kochba" auszuscheiden und sich sofort wieder als „Sportklub Hakoah" neu zu konstituieren. Die F.-A. des Vereins vermochte die ersten Spiele innerhalb des freien Fußballverbandes siegreich für sich zu entscheiden und weist bereits 2 Senioren und 3 Junioren-Mannschaften auf. — Auskünfte durch Max Friedländer, Parkstr. 5, Tel. 54814.

Die Vorstandschaft des Sp.-Cl. Hakoah.

Zion. Ortsgruppe. Montag, den 15. Sept. abds. 8 Uhr Ottostr. 2 erweiterte Vorstandssitzung und Besprechung der Winterarbeiten.

Hebräischer Sprachkurs. Besprechung wegen Einteilung der Kurse, Honorar usw. Montag abds. 7 Uhr, Ottostr. 2.

Jüd. Nationalfonds. Samstag, den 13. Sept. 24 abends 8 Uhr spricht im Steinickesaal, Adalbertstraße 15, Herr Dr. Meinhold Nußbaum-Nürnberg, der sich längere Zeit in Palästina aufhielt, über „Die jüdische Wirklichkeit in Palästina". Eintrittsgeld zur Kostendeckung Mk. 0.50.

Schachklub Lasker. Das Wintersemester hat begonnen. Wir fordern alle unsere Mitglieder auf, wieder jeden Montag abends 8 Uhr pünktlich zum Spielabend im „Herzog Heinrich" (Ecke Landwehr—Mathildenstraße) zu erscheinen. — Zu unserer großen Freude können wir mitteilen, daß der Schachweltmeister Dr. Emanuel Lasker den ihm von uns angetragenen Ehrenvorsitz in unserem Klub angenommen hat. Zeigen wir uns dieser hohen Auszeichnung würdig durch richtige Pflege des edlen Spieles! — Gäste und Interessenten stets willkommen, Neuanmeldungen erwünscht. Anfänger haben Gelegenheit, das Schachspiel zu erlernen. Große, reichhaltige Schachbibliothek. — Das Wintertournier beginnt demnächst, Meldungen werden bereits entgegengenommen. Der Vorstand.

Nürnberg. Hebräische Sprachkurse. Die vom hebräischen Sprachverein Chowewe Jwrith ins Leben gerufenen Sprachkurse, die von dem Lehrer der hebräischen Sprache, Herrn P e r c i k o w i t s c h geleitet werden, haben bereits einen erfreulichen Anfang genommen. Wir glauben schon jetzt sagen zu dürfen, daß wir kaum eine geeignetere Persönlichkeit als Hrn. Percikowitsch hätten finden können.

Die Kurse erfreuen sich bereits einer großen Beteiligung aus allen Kreisen unserer Gemeinde, insbesondere seitens der Jugend, in der immer mehr die Erkenntnis heranreift, daß nur durch die Beherrschung der hebräischen Sprache eine Verknüpfung mit dem neuen jüdischen Palästina herbeigeführt werden kann. Auch für denjenigen, der die Sprache erlernen will, um in die alte und neue Literatur unseres Volkes einzudringen, bietet sich in diesen Kursen Gelegenheit, die Grundlagen hierzu zu erwerben.

Wir denken alle noch mit gemischten Gefühlen an die Zeit unseres Religionsunterrichtes, wo die Texte meist Wort für Wort übersetzt wurden, ohne daß der Geist der Sprache irgend wie erfaßt und wo auch die Grammatik meist recht stiefmütterlich behandelt wurde. Umso angenehmer ist es, hier nach einer Methode lernen zu können, wie sie bei anderen Sprachen längst üblich geworden ist. Der ausschließliche Gebrauch des Hebräischen, besonders in den Kursen für Fortgeschrittene, führt bald zu einer verhältnismäßig großen Gewandtheit im Sprechen.

Es findet, abgesehen von einer größeren Anzahl privater Zirkel, zur Zeit Unterricht in drei Kursen, für Anfänger, Fortgeschrittene und Weiterfortgeschrittene statt. Die Kultusgemeinde hat in dankenswerter Weise die Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt.

Im ganzen beteiligen sich bereits etwa 100 Personen. Weitere Interessenten werden ersucht, sich in unserem Büro Fürtherstraße 87, Tel. 9226, zu melden.

Spendenausweis

Jüdischer Nationalfonds

S p e n d e n e i n g ä n g e
vom 27. August bis 9. September.

A l l g e m e i n e S p e n d e n: Fam. Kluger grat. Fam. Goldberg u. Schaller 2.—, Dora Fränkel grat. Helene Goldberg zur Verlobung 1.—, Fam. Rosenfeld desgl. 2.—.

M ü n c h n e r Ö l b a u m h a i n: Arnold Hullisch stiftet für seine Kinder 3 B. 18.—.

B ü c h s e n: Geleert durch Gellermann: Dr. A. Feuchtwanger 8.—, Jakob Fränkel 5.—, Feuchtwanger 3.05, Engländer 4.—, O. Boehm 3.—, S. Fränkel 1.—, B. Stollberg 1.20 = 25.25.

Gesamtausweis: 48.25.

Gesamtausweis seit 1.I.1924: 6628.35.

Isr. Frauenverein. Fam. Schapira wünscht herzl. Maseltof zur Verlobung Goldberg-Bornstein, Geschwister Schapira z. Silberhochzeit ihrer Eltern.

Bekanntmachung.

Wir geben hiermit bekannt, daß, wie in den Vorjahren an den Neujahrstagen und am Versöhnungsfeste ein

Filialgottesdienst

im großen Saale der Tonhalle (Kaimsaal), Türkenstraße 5, abgehalten wird.

Die Abgabe der Eintrittskarten (Herrenkarten 6 Mk., Damenkarten 8 u. 6 Mk.) erfolgt ab **Donnerstag, den 18. September** 1924 morgens 8 Uhr in der Gemeindekanzlei (Herzog Maxstr. 7/I) während der üblichen Geschäftsstunden.

Unentgeltliche Karten für Volks- und Mittelschüler werden am 21. September und zwar ebenfalls in der Gemeindekanzlei abgegeben.

Die Vermietung der noch verfügbaren Betstühle in der **Synagoge** findet von **Sonntag, den 21. September** morgens 8 Uhr ab in der Gemeindekanzlei statt.

Gleichzeitig geben wir bekannt, daß auch in diesem Jahre **SPENDEN zur Enthebung von schriftlichen Glückwünschen anläßlich des Neujahrsfestes** entgegengenommen werden. Der Ertrag wird wohltätigen Zwecken zugeführt und die Namen der Spender in eine Liste eingetragen, die bis 15. Oktober in der Gemeindekanzlei zur Einsichtnahme aufliegt. Die Entgegennahme der Glückwunschablösungen findet von D o n n e r s t a g, den 18. S e p t e m b e r bis einschließlich F r e i t a g, den 26. S e p t e m b e r vorm. von 9—12 Uhr im Sitzungssaal der Kultusgemeinde, Herzog Maxstraße 7/I statt.

Anderweitige Bekanntmachung vorstehender Mitteilung erfolgt nicht.

Der Vorstand
der Israel. Kultusgemeinde München

Eingesandt

Herr R.-A. Dr. Philipp Löwenfeld ersucht uns …m Veröffentlichung folgenden Briefes:

An den
Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens,
z. H. Herrn Rechtsanwalt Dr. Levinger
München.

Sehr geehrte Herren!

Als anwaltschaftlicher Vertreter des Herrn Dr. Arnold Wadler beehre ich mich Ihnen Folgendes mitzuteilen:

Sie haben mir vor einiger Zeit von Presse-











Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Rudolf Liebstädter, Nürnberg, Fürtherstraße 87, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.